

Das Kloster der Alexianer an der Brückstraße in Neuss

Sabine Sauer und Karin Striewe

Im strengen Winter 2009/2010 wurden im historischen Altstadtkern von Neuss zwischen Brückstraße und Kehlturm die Bodeneingriffe für den Neubau eines Kulturzentrums, des „Romaneums“, archäologisch begleitet (Abb. 1). Die über 50 in einem Planum dokumentierten Mauer- und Fundamentreste bleiben unter der Bodenplatte des Neubaus erhalten. Die Freilegung der Grundrisse des alten Klosters der Alexianer und des mittelalterlichen Schlachthauses erlauben einen letzten Blick auf diesen historischen Klosterstandort.

Unter dem Eindruck der Pestepidemien des 14. Jahrhunderts bildeten sich in Flandern, Brabant und am Rhein Genossenschaften frommer Laienbrüder, die sich die Pflege von Kranken und das Bestatten der Toten zur Aufgabe machten. Von Köln aus, wo sich diese sog. Begarden oder Baggardi schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts nachweisen lassen, erfolgten Niederlassungen in Aachen, Trier und Neuss. Ein ältester, alleinstehender Hinweis auf einen Begarden an der Brückstraße findet sich in den Urkunden des Hauses Falkenstein, wo 1313 ein Gotschalcus Baggartz mit seinem Haus an der Brückstraße erwähnt wird. Eine breitere Grundlage bieten erst wieder die Quellen des 15. Jahrhunderts. Grundsätzlich anerkannt wurden die Neusser Alexianer, die ihren Namen vom Ordenspatron des Kölner Mutterhauses ableiten, durch einen Vertrag mit der Stadt aus dem Jahr 1490, worin diese den Neusser Brüdern erneut das Wohnrecht für das bereits bewohnte Häuschen zwischen Stadtmauer und Brückstraße erteilt.

Bald darauf erweiterte man das Häuschen zur Aufnahme von zumeist geistig verwirrten Personen. 1504 folgte die Errichtung einer Kapelle mit Türmchen und Glocke, die man dem hl. Alexius weihte. Wie die Mehrzahl der Neusser Gebäude wurde sie bei dem Stadtbrand von 1586 ein Opfer der Flammen. Dem Wiederaufbau und der Erweiterung des Klosters folgte ein weiterer Brand. Danach überstand die 1658 neu errichtete, den Heiligen Alexius und Augustinus geweihte Kapelle die Jahrhunderte bis zu ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde das Klosterareal in nördliche Richtung erweitert und der Zwinger zwischen innerer und äußerer Stadtmauer als Garten übernommen.

Im 18. Jahrhundert erfolgten mehrere An- und Umbauten am Kloster; 1754 wurde an der Südseite der Kapelle wegen der wachsenden Zahl der geistig

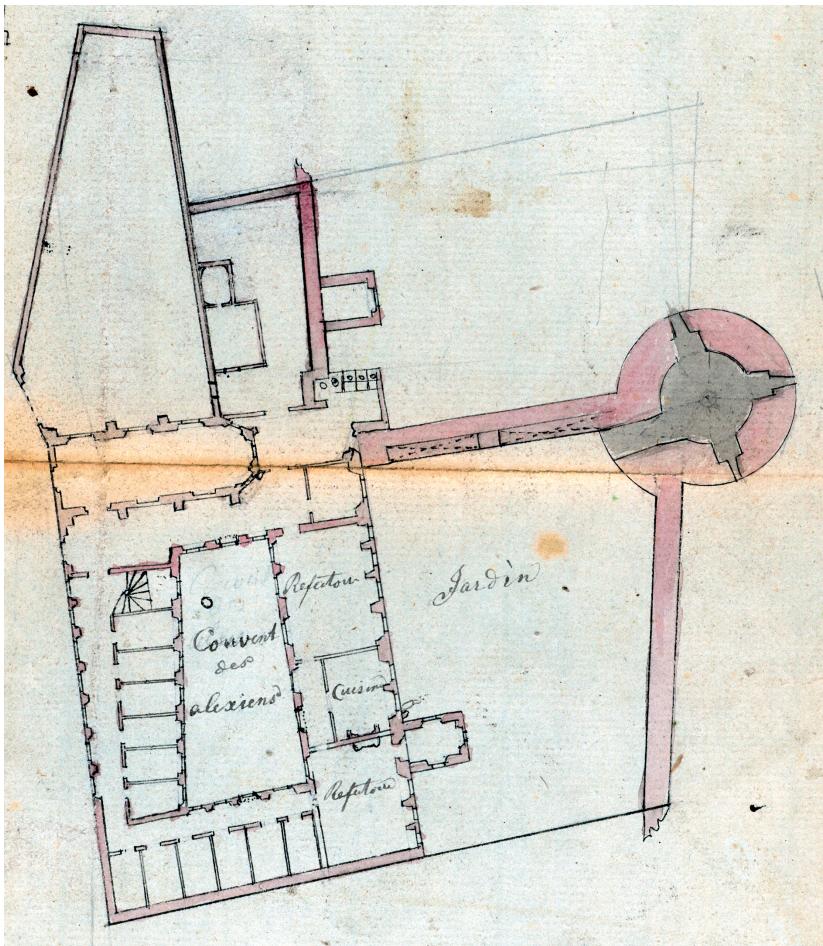
Kranken ein neuer Flügel ausgeführt, sodass ein längliches Viereck mit einem Lichthof entstand.

Nach der Eroberung des Rheinlandes durch die Franzosen war das Kloster der Alexianer eines der wenigen, das der Säkularisation entging, da es sich der Krankenpflege widmete. Aus französischer Zeit stammt auch der älteste erhaltene Grundriss der Anlage, der allerdings verzerrt und nicht flächentreu dargestellt ist (Abb. 2). Das Areal der Alexianer erstreckte sich demnach östlich der Brückstraße auf einer Länge von 72 m, war an der weitesten Stelle im Süden 22 m breit und wurde im Osten durch den inneren Stadtmauerring begrenzt. Etwa in der Mitte der Fläche lag die geostete Kapelle, an die sich nördlich ein dreieckiges Gartenstück anschloss, das an das städtische Schlachthaus grenzte. Südlich der Kapelle lagen um einen Innenhof die Krankenzimmer und der Wirtschaftstrakt entlang der Stadtmauer.

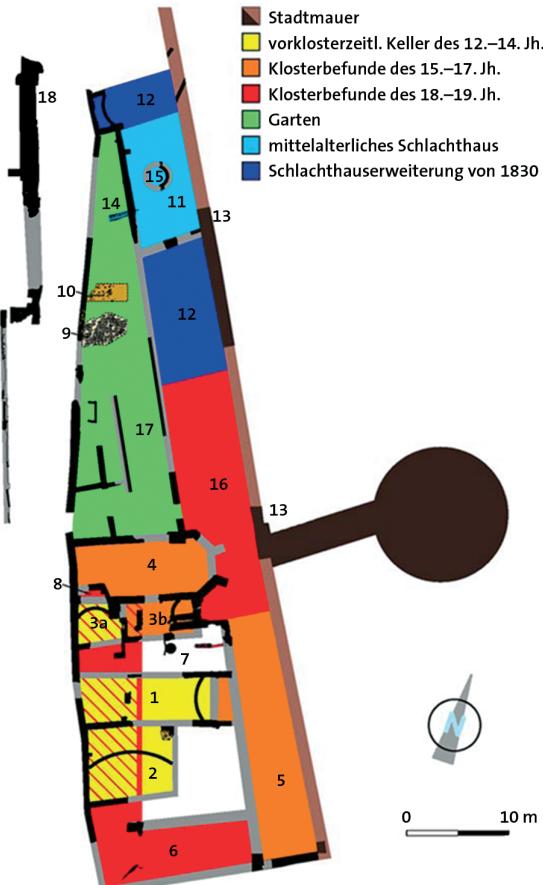
1837, in preußischer Zeit, wurde der Kehlturm, der für die Verteidigung überflüssig geworden war, als Terrasse in den Klostergarten einbezogen. Entlang der Stadtmauer ließ sich so ein 15 m langes zweigeschossiges Gebäude bauen (Abb. 3,16), das im Norden an das 1830 an alter Stelle neu errichtete Schlachthaus grenzte. Trotzdem entsprach das Gelände bald nicht mehr den wachsenden Anforderungen. 1869 endet die Geschichte der Alexianer an dieser Stelle, da sie ihr neues Haus vor dem Obertor beziehen konnten. Die alte bauliche Anlage wurde 1944 bei einem Bombenangriff endgültig zerstört.

1 Neuss. Übersicht mit Grabungsbefunden der Kapelle.





2 Neuss. Französischer Plan des Alexianerklosters aus dem Stadtarchiv Neuss.



3 Neuss. Übersichtsplan der Grabungsergebnisse.

Die ältesten 2009/2010 dokumentierten Baubefunde waren drei Keller, die jeweils mit einer Wand an die Brückstraße grenzten. Der älteste von um 1200 war ursprünglich ca. 5m breit und ca. 12m lang (Abb. 3,1) und bestand aus den zeittypischen längsrechteckigen Tuffquadern. Seine rückwärtige, östliche Stirnwand wurde während der Klosterzeit ausgebrochen, als man den Keller nach Osten verlängerte. Zu dieser Zeit, wohl in der Mitte des 17. Jahrhunderts, erhielt der Keller auch ein Feldbrandziegelgewölbe. Der südlich angrenzende Tuffkeller (Abb. 3,2) hatte mit 7 × 7m einen quadratischen Grundriss. Sein Mauerwerk bestand überwiegend aus Tuffen; aufgrund der Beimischung von Feldbrandziegeln ist er jedoch etwas jünger, in die Zeit nach 1300 zu datieren. Auch hier ließen sich an der Stirnseite an der Brückstraße die Ansätze eines Tonnengewölbes aus Feldbrandziegeln feststellen. Ein dritter vorklosterzeitlicher Keller fand sich weiter nördlich unmittelbar an die spätere Kapelle angrenzend (Abb. 3,3). Da er gänzlich aus Feldbrandziegeln bestand, ist er frühestens in das 14. Jahrhundert zu datieren. Dieser Keller, dessen aufgehendes Mauerwerk vermutlich dem im 15. Jahrhundert den Alexianern überlassenen „Häuschen“ entspricht, wurde am häufigsten verändert. Ursprünglich war er ca. 4 × 4m groß (Abb. 3,3a) und ein östlicher Kellerhals führte in einen rückwärtigen Anbau. Dieser ruhte auf 1,7m tiefen Fundamenten aus Feldbrandziegeln, die vermutlich in der Zeit um 1650 zusammen mit dem Einbau eines Tonnengewölbes erneuert wurden (Abb. 3,3b).

Das Gebäude grenzte mit seiner nördlichen Längswand an die Klosterkapelle, deren Grundriss sich gänzlich erfassen ließ (Abb. 1; 3,4) und offensichtlich trotz der wiederholten Instandsetzungen nach den Bränden nicht verändert worden war. Der im Innern rund 13,5 × 5,2m große einschiffige Bau, der auf ca. 70cm breiten Feldbrandziegelfundamenten ruhte, wies im Osten einen polygonalen Chorabschluss auf, der an den Außenseiten durch Pfeiler verstärkt war.

Die Lage der Kapelle unmittelbar längs neben dem Wohnhaus der Brüder geht schon auf die Frühzeit der Anlage zurück und ähnelt der des Michaeliskonventes der Beginen an der Michaelstraße in Neuss. Anders als die herkömmlichen Orden wie Benediktiner, Minoriten oder Klarissen errichteten die Begarden oder Beginen nicht zwangsläufig einen Kreuzgang neben der Kirche.

Zeitgleich mit dem Umbau des alten Konventsgebäudes, des Häuschens südlich der Kirche, in der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde längs der inneren Stadtmauer ein 5m breiter und ca. 25m langer Wirtschafts- und Krankentrakt (Abb. 3,5) errichtet, dessen Gebäudecken sich im Planum abzeichneten. Es ist denkbar, dass damals auch der alte Tuffkeller (Abb. 3,1) nach Osten erweitert wurde, damit er vom neuen Wirtschaftstrakt aus zugänglich war.

Der Wirtschaftstrakt grenzte im Süden an die Umfassungsmauer des Klosterareals.

Eine letzte Umbauphase des Klosters im Jahr 1754 führte zu dem auf dem französischen Plan überlieferten Bild. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde das alte Konventsgebäude niedergelegt. An seiner Stelle entstand ein überdachter Hof mit Tor zur Brückstraße.

Wegen der wachsenden Zahl psychisch Kranker wurden an der Südseite der Kapelle neue Flügel angebaut (Abb. 3,6 und rote Schraffur), sodass ein längliches Viereck mit einem kleinen Lichthof entstand. Dort konnte eine doppelstöckige, überwölbte Zisterne (Abb. 3,7) festgestellt werden, die über einen Ablauf in Richtung Stadtmauer verfügte.

Der an die Brückstraße und die Kapelle angrenzende alte Keller (Abb. 3,3a) erfuhr im Barock zum letzten Mal einen Umbau. Die Nord- und die Südwand des Kellers wurden ausgebrochen und um rund einen Meter nach außen verschoben. Damit ragte der Keller mit seiner Nordseite (Abb. 3,8) nun unter das Südportal der Kapelle und ein wenig unter das Kapellenschiff. Die Wände des erweiterten Kellers wurden jetzt hellblau getüncht und ein neues Tonnen gewölbe eingezogen. Die besondere Lage und die Sorgfalt, die man für die Gestaltung des neuen Kellers aufbrachte, legen den Gedanken nahe, dass hier dem Zeitgeist entsprechend eine neue Beinkammer entstanden war, die ältere Gebeine der bestatteten Brüder aufnehmen sollte. Beinkammern und gemauerte Gräfte wurden in vielen kirchlichen Einrichtungen in Neuss im 18. Jahrhundert üblich, so auch in den Klöstern der Klarissen, der Jesuiten und der Augustinerinnen am Marienberg.

Nördlich der Kapelle schloss ein dreieckiges Gartenstück (Abb. 3,17) an, in dem an einer Stelle ein altes Hopfplaster festgestellt werden konnte. Überraschenderweise fanden sich dort nahe der Gartenummauer zur Brückstraße die zerwühlten Reste von mindestens drei Gräbern (Abb. 3,10). Die Toten waren ursprünglich in Särgen beigesetzt, wie die Funde von Sarggriffen und -nägeln zeigen. Wer hier seine letzte Ruhestätte fand, ist nicht zu ermitteln. Die nördliche Gartenspitze der Alexianer grenzte ans mittelalterliche Schlachthaus. In Urkunden des Hauses Falkenstein werden schon 1351, 1375 und 1439 ein „carnifex“ (Fleischhauer) an der Brückstraße oder dem angrenzenden Judenstieg erwähnt. Nach den neuen Befunden handelte es sich bei dem mittelalterlichen Schlachthaus um ein 7 m breites und mindestens 15 m langes, hallenartiges Gebäude, das mit seiner Ostwand auf der Tuffschale der Stadtmauer auflag. Dem ca. 70 cm starken Feldbrandziegel-Mischmauerwerk der Schlachthausfundamente waren stellenweise Basalte, Grauwacke und Schiefer beigemischt. Bei der Materialbeschaffung hatte man sich offensichtlich auf dem Nachbargrundstück jenseits der Brückstraße in den Ruinen einer römischen Herberge bedient.



4 Neuss. Mittelalterlicher Brunnen unter dem Schlachthaus.

In der Mitte des ehemaligen Schlachthauses wurde ein mächtiger runder Brunnen (Abb. 3,15; 4) mit 2 m Innendurchmesser angeschnitten, der in ordentlichen Reihen aus Basalten und Tuffen gemauert war. Er enthielt nur wenige Flickstellen aus Feldbrandziegeln und ist in das 13. Jahrhundert zu datieren. Offensichtlich hat man die Halle des spätmittelalterlichen Schlachthauses über einem schon bestehenden, älteren Brunnen errichtet. Westlich des Schlachthauses kam ein gemaueter Abwasserkanal (Abb. 3,14) aus Feldbrandziegeln zum Vorschein, der in Richtung Stadtmauer entwässerte. An die Nordwestecke des Schlachthauses schloss ein kleinerer, 2 m breiter Gewölbekeller an, der 1830 entstanden sein dürfte, als hier ein neuer, städtischer Schlachthof (Abb. 3,12) installiert wurde. Dabei fand auch eine Erweiterung des Gebäudes in südliche Richtung statt; es grenzte später an den 1837 von den Alexianern errichteten Erweiterungsbau.

Die Geschichte des Schlachthauses an der Brückstraße endete 1865, als Viehmarkt und Schlachthof jenseits des ersten Hafenbeckens verlegt wurden.

Literatur

R. Brandts, Das Archiv im Hause zum Falkenstein in Neuss. Schriftenr. Stadtarchiv Neuss 2 (Neuss 1964). – N. Bömmels/H. Gilliam/K. Kreiner/J. Lange/P. Stenmans, Neuss im Wandel der Zeiten (Neuss 1970). – K. E. Klepper, Bilder zur Baugeschichte des Busbahnhofes (ungedr. Manuskript o. O., o.J.). – S. Sauer/K. Striewe, Ein letzter Blick auf das Kloster der Alexianer an der Brückstraße. Novaesium 2010, 43–56. – K. Tücking, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen der Stadt Neuss (Neuss 1886).

Abbildungsnachweis

1–4 Stadt Neuss.